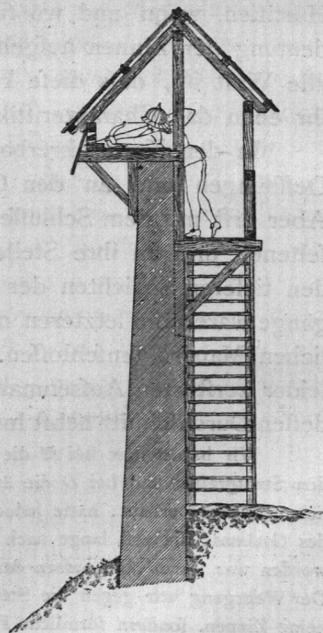


Mauer eine gewisse Elasticität zu geben, sondern auch ihren Halt zu bewahren, an welcher Stelle immer der Feind veruchen mochte, eine Bresche zu schiessen.

Ueber der Erde hatte die Mauer an der inneren Seite große Nischen, in deren jeder sich wieder eine kleinere mit einer Schiefscharte befand (*B*). Der Wehrgang *A*, beiderseits mit Mauern und Fenstern versehen, hatte eine lichte Breite von 3 m, so daß dort kleine Bockbüchsen stehen konnten. Daß man aber noch immer Werth darauf legte, fliegende Holz-Constructionen im Aeußeren anzubringen, ergiebt sich daraus, daß außerhalb jeder Nische zwei Consofen aus der Wand hervortraten und innerhalb einer jeden sich zwei Balkenlöcher befanden, so daß ein Gerüst, etwa wie *C*, aufgeschlagen werden konnte, welches nicht nur einer Reihe von Schützen Raum bot, sondern auch gefattete, Steine u. dergl. auf Feinde herabzuwerfen, die sich in alter Weise am Fusse der Mauer zu schaffen machten; denn so lange noch ein in alter Weise geleiteter Angriff denkbar war, mußte man sich auch gegen diesen vertheidigen können. Ein Feind, welcher von der äußeren Futtermauer des Grabens den oberen Theil abgebrochen und den Erdkörper *XYZ* in den Graben nach *X'Y'Z* geworfen hätte, würde schon einen recht bequemen Weg in den letzteren und somit an den Fuß der Mauer gehabt haben. Vom Wehrgange *A* aus allein konnte dies nicht verhindert werden: die Wirkung seiner kleinen Geschütze ging mehr in die Ferne, etwa innerhalb der natürlichen Schußlinien *cd*. Von *B* aus konnte die entgegengesetzte Hälfte des Grabens, etwa *X'Y'*, so wie *XY*, oberhalb des Grabens befrucht werden, obwohl das letztere bei der Construction der Scharten schon einige Schwierigkeiten bot. Die Schützenreihe *C* war daher von großer Wichtigkeit, da sie ein weit größeres Feld für ihre Schüsse hatte; sie konnte noch über *d* der Schützenlinie *A* treffen, konnte Alles befrucht, was im Bereiche von *B* lag, und allein die dießseitige Grabenhälfte hinter der Schußlinie *b* mit Kugeln überschütten; sie allein konnte den Fuß der Mauer beherrschen. Obwohl die Galerie nicht mehr vorhanden war, als das ganze Werk vor ungefähr 10 Jahren abgebrochen wurde, so fanden sich außer den Consofen und Balkenlöchern auch noch an dem in der Mitte stehenden Thurme die Thürchen, von welchen diese äußere Galerie zugänglich war. An dem ähnlichen Werke des Spittlerthores, welches glücklicher Weise heute, wenn auch umgestaltet, so doch noch nicht niedergedrungen ist, befinden sich statt der steinernen Consofen noch Hängeeisen, an denen eine ähnliche Construction angebracht werden konnte. Während der untere Theil, also die Nischen *B*, nach innen offen waren, so daß ein Feind, welcher etwa das Thor geprenzt haben und in den inneren Hof gelangt sein würde, sich nicht darin decken konnte, so lange er noch von der inneren Stadtmauer aus beschossen werden konnte, ist der obere Wehrgang auch gegen innen geschlossen, da er seitliche Verbindungen mit dem Wehrgange der inneren Mauer hatte, also dazu beitragen mußte, den eingedrungenen Feind von allen Seiten zu bekämpfen.

Wir schließen die Betrachtung der Mauern mit dem Beispiele einer ganz leichten kleinen Umschließung, wie wir solche ziemlich häufig um vereinzelt Gehöfte, um Friedhöfe u. A. errichtet finden, wie wir aber auch häufig kleine Vorwerke, Verbindungswerke u. A. hergestellt sehen, Mauern, die vielleicht kaum $\frac{1}{2}$ m Stärke, meist nur wenig darüber, und 3, höchstens 4 m Höhe haben. Fig. 140¹⁸⁸⁾ zeigt den Durchschnitt einer solchen Mauer in St. Martin am Diex (Kärnten) und lehrt zugleich, wie dort auf einfache Weise ein gedeckter Wehrgang gebildet ist, von welchem aus man Gäste empfangen konnte, die ungebeten sich näherten. Auf diese Weise wurde wohl das ganze Mittelalter hindurch jede einfache Umfassung irgend eines Raumes zur Festung umgestaltet, sobald es nöthig wurde, sich dahinter zu vertheidigen.

Fig. 140.

Mauer zu St. Martin am Diex¹⁸⁸⁾. $\frac{1}{100}$ n. Gr.¹⁸⁸⁾ Nach einer Publication der »Wiener Bauhütte«.